

im 11. Jahrhundert bei Berengar von Tours finde. Diese Bemerkung wird dem nicht erstaunlich klingen, der darum weiß, daß alle Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten in der Lehre von der Kirche wurzeln, daß aber die Kirche nirgends so vollkommen ihr innerstes Wesen verwirklicht wie in der Feier der Eucharistie. Darum vereinigen sich hier, wie J. A. Möhler einmal sagt, „alle übrigen Unterscheidungslehren, aber auf eine ausgezeichnetere Weise“³⁷. Wer nämlich in der Kirche nicht mehr den Ort der bleibenden Gegenwart Gottes sieht, wo kraft der Vollmacht Jesu Christi Gottes Wahrheit unfehlbar verkündet und die Gnade des ewigen Lebens durch den geweihten Priester gespendet wird, wird auch die leibliche Gegenwart Jesu im Sakrament des Altares abschwächen müssen.

Die Kirche ist ein Stück des Reiches Gottes selbst, sie ist der Beginn der neuen Schöpfung und die heilige Gemeinschaft der Erlösten. In ihr setzt Christus sein Wirken über alle Zeiten und Räume hin fort. Sie ist der Raum seiner endgültigen Anwesenheit, sein geheimnisvoller Leib und das Gefäß des Heiligen Geistes. Sie hat die Verheißung, daß niemals die Gnade Gottes von ihr weichen wird. In ihr hat Gott ein Zeichen seines Sieges über die Welt und über die Sünde aufgerichtet, hat das endgültige, unwiderrufliche Ja seiner Liebe gesprochen. Diese Würde, zu der sie von Gott berufen wurde, offenbart sich am deutlichsten im Sakrament der Eucharistie. Hier, wo die Glaubenden Christi Leib empfangen, kommt die Einheit zwischen Christus und seiner Kirche zu ihrem vollkommensten Ausdruck. Die Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie ist Zeichen zugleich und Ursache seiner immerwährenden Gegenwart in der Kirche. Darum ist auch der Glaube an die Verwandlung des Brotes und des Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi ein sicheres Kennzeichen für den wahren katholischen Glauben.

Die These vom „absterbenden“ Staat

GERHARD NEUHAUS

Was Marx und Engels geschrieben haben, ist, soweit die Machthaber hinter dem Eisernen Vorhang es ihren Untertanen zu lesen gestatten, für jeden Kommunisten Evangelium. Natürlich gibt es auch einiges von Marx, was dem Volk nicht zugänglich gemacht wird. Dabei handelt es sich meist um Äußerungen, die speziell für die russische Eitelkeit verletzend sind. In Moskau ist man froh, daß diese Dinge nie unter die Leute gelangten, weil man höheren Orts rechtzeitig für ihre Unterschlagung gesorgt hatte. Eine These aber haben sicherlich schon zahllose kommunistische Ideologen zum Teufel

³⁷ Möhler a.a.O. § 34, 352.

gewünscht, ohne daß es noch möglich wäre, sie aus dem Verkehr zu ziehen, nachdem sie nicht nur den Hauptsätzen der Marx-Engelsschen Revolutionstheorie gehört, sondern auch Lenin, Stalin und überhaupt jeder führende Parteiideologe sich zu irgendeinem Zeitpunkt öffentlich mit ihr befaßt und sie wohl oder übel angenommen haben. Es ist dies die These von dem im Kommunismus absterbenden Staat.

MARX

Mit dieser These hat es folgende Bewandtnis: In dem von Marx und Engels 1847 gemeinsam verfaßten „Manifest der Kommunistischen Partei“, das trotz der Irrigkeit oder Überholtheit seiner politischen und ökonomischen Voraussetzungen von allen Kommunisten noch heute als unantastbar anerkannt wird, finden sich folgende Sätze:

„Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden, und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen.“¹

Schon ein Jahr zuvor hatte Marx in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ das gleiche Thema angeschnitten:

„Die arbeitende Klasse wird im Laufe der Entwicklung an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft eine Assoziation setzen, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt, und es wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.“²

Man könnte diesen Satz die erste Kurzfassung des politischen Programms von Marx nennen. Aus ihm wollten sowohl Engels wie später vor allem Lenin die Folgerung herauslesen, in der kommunistischen Gesellschaft „sterbe“ der Staat „ab“. Marx selbst allerdings schrieb 1875 in seiner „Kritik des Gothaer Programms“ einige Sätze, die offenbar in eine ganz andere Richtung deuten:

„Es fragt sich dann: welche Umwandlung wird das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft erleiden? In anderen Worten: welche gesellschaftlichen Funktionen bleiben dort übrig, die jetzigen Staatsfunktionen analog sind? ... Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann, als die revolutionäre Diktatur des Proletariats. Das (Gothaer) Programm nun hat es weder mit letzterer zu tun, noch mit dem zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft.“³

Von einem „Absterben“ des Staates ist in diesen Sätzen nichts zu lesen. Vielmehr spricht Marx ganz unmißverständlich von dem „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft“, wobei er allerdings erwähnt, daß irgendwelche Funktionen, „die jetzigen Staatsfunktionen analog sind“, „dort übrig bleiben“, aber schließlich ist es klar, daß es sich bei dem kapitalistischen, dem sozialistischen und dem kommunistischen Staat um untereinan-

¹ K. Marx-F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, Berlin 1945, 24.

² Karl Marx, Das Elend der Philosophie, Berlin 1947, 188.

³ Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, Berlin 1946, 29.

der verschiedene Staatsformen handelt, von denen anzunehmen ist, daß sie nicht alle ihre Funktionen gemeinsam haben.

ENGELS

Marx selbst hat sich übrigens über derlei Dinge weit weniger Gedanken gemacht als Engels, der im Gegensatz zu dem Wirtschaftstheoretiker Marx als der eigentliche Konzeptor und Präzeptor der politischen Revolutions- und Staatstheorie des Marxismus anzusprechen ist. Engels geht aufs Ganze, nämlich auf eine radikale politische Revolution. Von England aus tyrannisiert er die deutsche Sozialdemokratie, die ihm zu lahm erscheint, und in seinem radikalen Ungestüm scheut er auch keineswegs davor zurück, notfalls sogar Marx das Wort im Munde zu verdrehen. So schreibt er im gleichen Jahr 1875, in dem Marx noch vom „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft“ träumt, an August Bebel:

„Der ‚Volksstaat‘ ist uns von den Anarchisten bis zum Überdruß in die Zähne geworfen worden, obwohl schon die Schrift Marx’ gegen Proudhon“ — gemeint ist „Das Elend der Philosophie“ — „und nachher das Kommunistische Manifest direkt sagen, daß mit Einführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung *der Staat sich von selbst auflöst und verschwindet.*“⁴

Nun ist das Wort heraus, und die These vom Staat, der in der sozialistischen bzw. in der kommunistischen Gesellschaft „abstirbt“, ist geboren. Sie wird den kommenden Generationen von Marxisten noch viel zu schaffen machen.

Die angeführte Briefstelle von Engels enthält aber ganz zufällig auch einen Hinweis auf die wahrscheinliche Herkunft dieser Idee. Engels erwähnt so nebenbei die Anarchisten. Nun muß man wissen, daß um die Zeit, da Marx und Engels sich um die Erweckung einer internationalen Arbeiterbewegung und um die Führung in dieser Bewegung bemühten, einige bedeutende anarchistische Strömungen in starker Konkurrenz mit ihnen standen. William Godwin hatte in England den Staat verworfen, auf dem Kontinent standen Pierre-Joseph Proudhon und Michael Bakunin in erfolgreichem Wettkampf gegen Marx. Zumal Bakunin prangerte bereits den autoritären Staatssozialismus an, in den der Marxismus unausweichlich münden werde. Es ist nicht nachweisbar, aber durchaus wahrscheinlich, daß Marx und Engels schon bei der Abfassung ihrer erstgenannten Schriften unter dem Druck dieser damals noch erfolgreicherer Konkurrenz eine verstohlene Anleihe beim Gegner machten und als Publikumsködor zunächst ein paar anarchistische Forderungen in ihre eigenen Publikationen einschmuggelten. Die Massen, gegen den zeitgenössischen Staat aufgeputscht, verfielen leicht der anarchistischen Hetze gegen den Staat überhaupt. So wurde denn das Kuckucksei mit ausgebrütet und spukt als These vom absterbenden Staat bis heute durch die marxistische Literatur. Dabei läßt sich kaum ein tieferer Gegensatz vorstellen, als der zwischen dem ganz auf das Individuum abgestellten und jeden

⁴ ebd., 41 (Engels an Bebel am 18./28. März 1875).

gesellschaftlichen Zwang ablehnenden Anarchismus und den streng zentralistischen und kollektivistischen, ohne Zwang und Unterdrückung des Individuums überhaupt nicht realisierbaren Vorstellungen des konsequenten Marxismus. Trotzdem übte der anarchistische Bazillus, den jenes ideologische Kuckucksei barg, insbesondere in seiner anarcho-syndikalistischen Form, immer wieder eine starke Anziehungskraft auf geistig zur Selbständigkeit neigende Führerpersönlichkeiten im Kommunismus aus. Schon Lenins Denken trug bisweilen ausgesprochen anarchistische Züge, die zu seinen sonstigen Tendenzen oft in seltsamem Widerspruch standen, und im Titoismus brachen anarcho-syndikalistische Auffassungen durch, die noch von den klassischen Anarchisten des 19. Jahrhunderts konzipiert sein könnten.

Auch Engels erwies sich sehr bald als dafür anfällig, und unversehens machten sich in seinen Schriften und Briefen anarchistische Gedankengänge breit. Eine der bekanntesten kryptoanarchistischen Stellen in seinem Werk sind jene Sätze aus dem „Anti-Dühring“, in denen er 1878 die für den gesamten Marxismus klassisch und verbindlich gewordene Formulierung der These vom Absterben des Staates gibt.

„Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum. Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze auf, *und damit den Staat als Staat ...* Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt — die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft — *ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat.* Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiet nach dem anderen *überflüssig und schläft von selbst ein.* An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht ‚abgeschafft‘, er stirbt ab.“⁵

Die roten Ideologen wehren sich bisher standhaft gegen die Erkenntnis, daß die beiden letzten hier zitierten Sätze einander widersprechen. Engels leitet das „Absterben“ des Staates hier offenbar aus der Tatsache ab, daß sich die Funktionen des Staates inzwischen geändert oder auch erweitert haben. In Wirklichkeit besagt die „neue“ Funktion, nämlich „die Leitung von Produktionsprozessen“ nicht etwa, daß der Staat abstirbt, sondern daß er sich in einen „Kapitalisten“ verwandelt hat. Der Satz ist nichts anderes, als eine Voraussage von Engels, daß sich im Zug der „sozialistischen“ Entwicklung ein Staatskapitalismus herausbilden werde, wie wir ihn im heutigen Sowjetregime ja auch tatsächlich bereits vor uns haben. Insofern, aber auch nur insofern kann man James Burnham rechtgeben, wenn er von dem gegenwärtigen Regime in der Sowjetunion als einem „Regime der Manager“ spricht, während es sich dabei doch in Wirklichkeit durchaus nicht um eine Diktatur von „Managern“, also von Wirtschaftsfachleuten, handelt, sondern um ein rein politisches Regime, um einen sehr realen, sehr politischen Staat, der zwar die Wirtschaft als seine unentbehrliche Existenzbasis anerkennt, die Beherrschung dieser Wirtschaft jedoch eben nicht den „Mana-

⁵ Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft („Anti-Dühring“), Berlin 1948, 347f.

gern“ überläßt, sondern sie in letzter Instanz meist durch reine Parteipolitiker, die oft sogar ohne gründliche Fachkenntnisse sind, ausüben läßt⁶.

Einige Jahre später, 1884, greift Engels noch einmal eingehend in einer größeren Schrift das Problem des Staates auf. In seinem Buch „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“, das Wissenschaftliches und Pseudowissenschaftliches wild vermengt und in seiner sich daraus ergebenden Verworrenheit oft peinlich an Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ erinnert, holt er weit aus, um die marxistische Theorie von der Entstehung und vom Wesen des Staates „wissenschaftlich“ zu beweisen, und gelangt zu dem anvisierten Ziel:

„Wir nähern uns jetzt mit Riesenschritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein dieser Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern ein positives Hindernis der Produktion wird. Sie werden fallen, ebenso unvermeidlich wie sie früher entstanden sind. *Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat.* Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt.“⁷ Berlin 1946, 146.

Auch hier klingt übrigens das anarchistische Erbe sogar in den Formulierungen nach; denn die „freie und gleiche Assoziation“ ist als Terminus genau so den Anarchisten entlehnt wie die Staatslosigkeit als Idee. Engels selbst verrät zu verschiedenen Malen, daß er sich insgeheim ob dieses geistigen Diebstahls nicht ganz wohl fühlt. Eben darum lehnt er es auch entristet ab, mit den Anarchisten in einen Topf geworfen zu werden, und wahrscheinlich betont er auch aus diesem Grund im „Anti-Dühring“ so ausdrücklich, daß der Staat nicht „abgeschafft“ werde, wie dies die Anarchisten fordern, sondern daß er zwangsläufig ganz von selbst „absterbe“.

LENIN

Zweiundzwanzig Jahre nach Engels' Tod führte Lenin die russische Oktoberrevolution zum Sieg. Er berief sich dabei in allen Einzelheiten auf die Lehren von Karl Marx und Engels. Aber dennoch — wie sah diese Revolution aus! In vielen Einzelzügen darf sie gerade als eine Widerlegung der Marxschen Theorien und Prognosen angesehen werden. Wenn Marx z. B. den Sieg der proletarischen Revolution als zwangsläufige Folge einer hochentwickelten Industrialisierung in einem Land mit zahlenmäßig stark angewachsenem Industrieproletariat vorausgesagt hatte, dann braucht dem nur entgegengehalten zu werden, daß zur Zeit der Oktoberrevolution der Anteil der Arbeiterschaft an der russischen Gesamtbevölkerung ganze 1,4 Prozent betragen hatte. Neben so vielen andern angeblichen Voraussetzungen stimmte es also auch nicht, daß in Gestalt des „Proletariats“ die „ausgebeutete Mehrheit“ des Volkes die Macht übernahm. In der Folgezeit sollte noch

⁶ Vgl. hierzu: James Burnham, Das Regime der Manager, Stuttgart 1949.

⁷ Friedrich Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates,

so manches andere nicht mehr stimmen. So hatte Lenin noch im April 1917 geschrieben:

„Ich aber trete mit einer Klarheit, die jede Möglichkeit von Mißverständnissen ausschließt, für die Notwendigkeit des Staates in dieser Epoche ein, allerdings — in Übereinstimmung mit Marx und den Erfahrungen der Pariser Kommune — nicht des üblichen parlamentarisch-bürgerlichen Staates, sondern eines Staates ohne stehendes Heer, ohne eine gegen das Volk gerichtete Polizei, ohne ein über das Volk gestelltes Beamtentum.“⁸

Noch kein Jahr nach der Niederschrift dieses Satzes war die Rote Armee bereits gegründet und die Tscheka, vor der heute noch das ganze russische Volk zittert, ins Leben gerufen. Und was ist der Apparat der sowjetischen Kommunistischen Partei heute denn anders als „ein über das Volk gestelltes Beamtentum“? Es wäre im Grund schließlich nichts als Haarspalterei, wollte man darüber streiten, ob der Staat in der heute in Rußland bestehenden Phase des Kommunismus mit der Kommunistischen Partei bzw. mit deren „Apparat“ identisch sei, oder ob er, wie Djilas dartut, „nur das Instrument“ sei, „durch das diese Verhältnisse gewährleistet werden“, zumal auch er zugeben muß:

„Aber über diesen Bestimmungen und hinter jeder einzelnen Maßnahme des Staates steht die Kommunistische Partei, die durch eine berufsmäßige Parteibürokratie repräsentiert wird.“⁹

Bei der Konzeption seiner Staatstheorie, die ihren Niederschlag hauptsächlich in der im August und September 1917, also noch vor der Oktoberrevolution geschriebenen Broschüre „Staat und Revolution“ fand, bemühte sich Lenin angelegentlich um den Nachweis, sein Bild des proletarischen Staates sei nichts anderes als die aus der Pariser Kommune von 1871 gezogene Lehre. Ähnlich behauptete 1924 auch Stalin in seinen Vorlesungen „Über die Grundlagen des Leninismus“:

„Die Pariser Kommune war der Keim dieser Form. Die Sowjetmacht ist ihre Entwicklung und Vollendung.“¹⁰

Tatsächlich beschränkt sich der Zusammenhang zwischen Lenins Darstellung der Diktatur des Proletariats und der Pariser Kommune fast ausschließlich auf die ausgiebige Heranziehung von Marxschen und Engelschen Schrift- und Briefstellen, die auf jenes historische Ereignis kritisch und analytisch Bezug nehmen. Natürlich ist es richtig und auch durchaus zu verstehen, daß sowohl Marx wie auch Engels von dem schon nach zwei Monaten zusammengebrochenen Experiment der Kommune fasziniert, ja sogar begeistert waren, obwohl sich anderseits besonders Marx mehr mit den seiner Meinung nach unterlaufenen Fehlern und Irrtümern als mit den positiven Seiten der Kommune auseinandersetzt. Die proletarische Diktatur Lenins jedoch weist, abgesehen von der Tatsache, daß an dem Pariser Experiment außer Kleinbürgern und Intellektuellen auch Arbeiter aktiv beteiligt waren, nicht mehr allzuviel Ähnlichkeit mit der Kommune auf, vom heutigen Sowjetstaat gar nicht zu reden. Während nämlich die Kom-

⁸ W. I. Lenin, Briefe über die Taktik, in: Marx-Engels-Marxismus, Moskau 1947, 291.

⁹ Milovan Djilas, Die neue Klasse, München 1957, 58.

¹⁰ J. Stalin, Fragen des Leninismus, Moskau 1947, (Deutsch) 49.

mune immerhin wenigstens theoretisch auf einem streng demokratischen Prinzip fußte, stellt zumindest der Sowjetstaat gerade das dar, was die Kommunisten vor der Oktoberrevolution bekämpften oder doch zu bekämpfen glaubten. Dieser Glaube klingt noch an in der vernichtenden Kritik, welche die deutsche Kommunistin Rosa Luxemburg am Leninschen Staat übte, als sie in ihrer im Sommer 1918 geschriebenen, aber erst 1922, drei Jahre nach ihrem Tod veröffentlichten Broschüre über die russische Revolution schrieb:

„Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, an Stelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht, jegliche Demokratie abzuschaffen. Sozialistische Demokratie beginnt nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat.“¹¹

Im wesentlichen sind Lenins staatstheoretische Auslassungen zwei Hauptanliegen gewidmet: einmal dem Nachweis, daß das Proletariat überhaupt eines eigenen Staates bedürfe, und zum andern einer sehr phantasiereichen Ausmalung des vermutlichen künftigen Vorganges des „Absterbens“ dieses Staates. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dabei zweierlei Kräfte im Kopf und im Herzen Lenins miteinander im Widerstreit lagen. Der nüchterne Denker, der Lenin zuzeiten durchaus zu sein vermochte, wußte natürlich genau, daß die menschliche Millionenherde, ganz gleich unter welcher Gesellschaftsform, ohne die hemmende, lenkende, für alle denkende Autorität des Staates rettungslos dem Chaos geweiht wäre. Anderseits hatte sich in Lenin, seitdem sein Bruder Alexander am 8. Mai 1887 gehängt worden war, ein dämonischer Haß gegen den Staat an sich festgefressen. Aus diesen dunklen Tiefen heraus ist denn auch seine starke Anfälligkeit für den anarchistischen Bazillus zu verstehen, den er mit wahrer Inbrunst überall bei Marx und Engels aufzuspüren scheint. „Der Staat, das heißt das als herrschende Klasse organisierte Proletariat“ — heißt es im Kommunistischen Manifest. Aber sogleich beeilt sich Lenin zu betonen, daß „das Proletariat nach Marx nur einen absterbenden Staat braucht, d. h. einen Staat, der so beschaffen ist, daß er sofort abzusterben beginnt und gar nicht anders als absterben kann“¹².

In seinem Staatshaß ist Lenin hemmungslos. Er reißt ihn zur Negierung alles dessen hin, was irgendwie mit diesem Staat zusammenhängt, er verführt ihn schließlich sogar zur Negierung der Demokratie, für die doch wenigstens in ihrer „Kampfzeit“, auch die Kommunisten zu streiten vorgeben. Der aus dem Sieg der sozialistischen Revolution hervorgehende Staat ist für ihn die „vollkommenste Demokratie“, und so glaubt er plötzlich zu entdecken, daß bei Engels also auch von dem Einschlafen und Absterben der Demokratie die Rede sei, und

¹¹ Rosa Luxemburg, Die russische Revolution. Eine kritische Würdigung. Aus dem Nachlaß, hrsg. von Paul Levi, Berlin 1922. — Zitiert nach: Hermann Brill, Das sowjetische Herrschaftssystem (Rote Weißbücher 2), Köln 1951, 38 f.

¹² W. I. Lenin, Staat und Revolution, in: Ausgewählte Werke (Deutsch), Moskau 1947, Band II, 174.

„daß die Demokratie *auch* ein Staat ist und daß folglich auch die Demokratie verschwinden wird, sobald der Staat verschwindet“¹³.

Zunächst freilich verwendet er seine Mühe auf den Nachweis, daß die Entstehung eines proletarischen Staates notwendig sei. Und zwar eines Staates, den er sich etwa wie eine riesige Fabrik vorstellt:

„Alle Bürger werden Angestellte und Arbeiter *eines* das gesamte Volk umfassenden Staats, syndikats‘ . . . Die gesamte Gesellschaft wird *ein* Büro und *eine* Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.“¹⁴

Stammten diese Sätze nicht gerade von Lenin, dann wäre es sicherlich auch den Sowjets kaum entgangen, daß es sich hier um typisch anarchosyndikalistische Vorstellungen handelt. Stünden sie aber z. B. in einer jugoslawischen Publikation, dann würden sie sofort mit dem Stempel „Titoismus“ versehen.

Sobald Lenin jedoch auf das Absterben des Staates zu sprechen kommt, verläßt er sofort den Boden der Wirklichkeit, so, wenn er z. B. schreibt:

„Wenn aber die Mehrheit des Volkes selbst ihre Bedrücker unterdrückt, so ist eine ‚besondere Repressionsgewalt‘ schon nicht mehr nötig! In diesem Sinne beginnt der Staat abzusterben. An Stelle besonderer Institutionen einer besonderen Minderheit (privilegiertes Beamtentum, Kommandobestand des stehenden Heeres) kann das die Mehrheit selbst unmittelbar besorgen.“¹⁵

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß solche Träumereien barer Unsinn sind. Die Vorstellung ist genau so wirklichkeitsfremd wie die an anderer Stelle geäußerte Forderung, im proletarischen Staat müsse jede Köchin „regieren“ können. So will Lenin „mit einem Schlag die alte Beamtenmaschinerie zerbrechen und sofort mit dem Bau einer neuen beginnen, die“ — *welch seltsame Logik!* — „allmählich jegliches Beamtentum überflüssig macht und aufhebt“. Den Beamten „einschließlich der Techniker jeder Art, jeden Ranges und Grades“ würden — zum Zweck des Absterbens — einfach nur noch Arbeiterlöhne bezahlt werden, wobei sie obendrein noch voll verantwortlich und absetzbar sein sollten¹⁶. Und dies alles würde immer reibungsloser vonstatten gehen; „denn die Menschen werden sich gewöhnen, die elementaren Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ohne Gewalt und ohne Unterordnung einzuhalten“¹⁷ — meint Lenin. Dies übertrifft an scheinbarem Optimismus hinsichtlich der menschlichen Entwicklungsfähigkeit zum Guten hin sogar noch den alten Plato, der immerhin nicht vergißt, seinen Staat wenigstens mit einer kräftigen Schar von menschlichen „Wachhunden“ auszustatten. Sollte Lenin die Menschen und die Massen wirklich so wenig gekannt, sollte er wirklich so wenig geahnt haben, wie sich der von ihm ins Leben gerufene und auf ihn sich berufende Sowjetstaat schon so bald entwickeln würde? Man ist versucht, daran zu zweifeln, ob ein Mann wie Lenin wirklich allen Ernstes geglaubt hat, was er in Sätzen wie diesem schrieb:

„Unter dem Sozialismus werden alle der Reihe nach regieren und sich schnell daran gewöhnen, daß keiner regiert“¹⁸,

¹³ ebd. 169.

¹⁴ ebd. 236.

¹⁵ ebd. 189.

¹⁶ ebd. 194f.

¹⁷ ebd. 220.

¹⁸ ebd. 250.

oder wenn er etwa phantasierte, der Sozialismus werde durch Arbeitszeitverkürzung Verhältnisse schaffen,

„die allen ohne Ausnahme gestatten werden, ‚Staatsfunktionen‘ auszuüben“.

Es klingt wie ein Hohn, wenn er darauf fortfährt:

„Das aber führt zum völligen Absterben jedweden Staates überhaupt.“¹⁹

Gerade die letztzitierte Stelle verführt zu der Frage: wollte Lenin etwa seine Leser oder wollte er „das Volk“ verhöhnen? Glaubte er etwa selbst gar nicht mehr an seine eigenen politischen Zukunftsmärchen? Wenn aber doch, was bewog ihn dann, zu schreiben:

„Es ist keinem Sozialisten je eingefallen, zu ‚versprechen‘, daß die höhere Phase der Entwicklung eintreten wird“²⁰?

Man sollte über solche Stellen im Werke Lenins nicht einfach achselzuckend hinweglesen, zumal sie vielleicht geeignet wären, zu einer Korrektur jener geistigen Überschätzung Lenins beizutragen, die leider nicht nur bei gläubigen Kommunisten anzutreffen ist.

STALIN

Wieder sind zweiundzwanzig Jahre verstrichen. Man schreibt den 10. März des Jahres 1939. Josef Stalin steht hinter dem Rednerpult und gibt seinen Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU (B). Die großen Säuberungen der dreißiger Jahre waren bereits überstanden, Stalins Gegner und Rivalen in der Partei — nach Möglichkeit auch die „potentiellen“ — waren hingerichtet oder sonst unschädlich gemacht, die Herrschaft der Partei oder, wie sie selbst es zu nennen pflegt, der „Arbeiterklasse“ war ebenso unbestritten wie Stalins Diktatur. Die Frage des Absterbens des Staates wäre also nunmehr höchst aktuell gewesen, und daß Stalin sie auf jenem Parteitag aufgriff, beweist allein schon, wie häufig sie, auch innerhalb der Partei, insgeheim gestellt wurde. Diese Frage aber war für Stalin gefährlich; denn der Staat war die Partei, die Partei aber — war Stalin. Wer also sollte in diesem Falle „absterben“?

Es galt somit, eine Fristverlängerung zu erreichen. Die feindlichen Klassen, die das Weiterbestehen des roten Staates entsprechend der Engelsschen Theorie allein noch gerechtfertigt hätten, waren unterdrückt, dann zum größten Teil ausgerottet, der Rest als Klasse liquidiert. Wer also machte die „besondere Repressionsgewalt“, den Staat, noch nötig? Stalin war um einen Ausweg nicht verlegen. Da waren einmal die „Spione, Mörder und Schädlinge“, die „die bürgerlichen Staaten und ihre Organe“ angeblich in die Sowjetunion entsandten. Da waren ferner diese bürgerlichen Staaten selbst, die angeblich „nur auf den Moment lauern, um einen militärischen Überfall auf unser Land zu unternehmen“. Davon hatte freilich weder bei Engels noch bei Lenin ein Wort gestanden. Daß Hitler wenig später Stalin die praktische Bestätigung seiner Behauptung lieferte, steht auf einem an-

¹⁹ ebd. 251.

²⁰ ebd. 232.

dern Blatt; denn wie sich schon in den ersten Tagen nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion herausstellte, hatte Stalin selbst kaum mehr ernstlich daran geglaubt, daß Hitler ihn jemals wirklich angreifen werde. Im übrigen verstand sich gerade Stalin bestens darauf, die angeblich unverrückbaren Thesen von Marx, Engels oder Lenin nach Belieben auszulegen, umzu-deuten oder nach Bedarf auch in ihr Gegenteil zu verdrehen. Er nannte dies „die Theorie des Marxismus weiter ausarbeiten“.

Was nun die These vom absterbenden Staat betrifft, so fand Stalin, „daß sich die allgemeine Formel von Engels für das Schicksal des sozialistischen Staates schlechthin nicht auf den besonderen und konkreten Fall anwenden läßt, wo der Sozialismus in einem Lande gesiegt hat, das von einer kapitalistischen Umwelt umgeben und der Gefahr eines kriegerischen Überfalls von außen ausgesetzt ist, und das infolgedessen von der internationalen Lage nicht absehen kann; dieses Land muß sowohl eine gutausgebildete Armee als auch gutorganisierte Straforgane und einen starken Abwehrdienst, folglich einen genügend starken Staat haben, um in der Lage zu sein, die Errungenschaften des Sozialismus vor einem Angriff von außen zu schützen“²¹.

Nach Stalin hatte der sozialistische Staat in der Sowjetunion bis 1939 bereits zwei Hauptphasen durchlaufen, an deren Ende, wie er kühn behauptete,

„die Funktion der militärischen Unterdrückung innerhalb des Landes in Wegfall kam — starb ab —“²².

An ihre Stelle sei jedoch „die Funktion, das sozialistische Eigentum vor Dieben, Plünderern des Volkseigentums zu schützen“, getreten, während die Funktion „des militärischen Schutzes vor Überfällen von außen“ sowie die „der wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Arbeit der Staatsorgane“²³ erhalten geblieben sei.

Auch Stalin sieht sich vor die konkrete Frage gestellt: „Wird bei uns der Staat auch in der Periode des Kommunismus erhalten bleiben?“ — und erteilt darauf die Antwort:

„Ja, er wird erhalten bleiben, wenn die kapitalistische Umkreisung nicht beseitigt, wenn die Gefahr kriegerischer Überfälle von außen nicht überwunden wird; dabei ist es klar, daß sich die Formen unseres Staates neuerlich verändern werden, entsprechend den Veränderungen der inneren und äußeren Situation.

Nein, er wird nicht erhalten bleiben, sondern absterben, wenn die kapitalistische Umkreisung beseitigt, wenn sie durch eine sozialistische Umwelt abgelöst wird.

So steht es um die Frage des sozialistischen Staates.“²⁴

Fred Olßner, der inzwischen gestolperte einstige Chefideologe der sowjetzonalen SED, kommentiert diese Sätze mit der üblichen byzantinistischen Verbeugung:

„Mit diesen Darlegungen hat Stalin die marxistische Staatstheorie auf eine neue, höhere Stufe erhoben.“²⁵

Dabei hatte Stalin im Grund nichts anderes gesagt, als: Zuerst einmal die ganze Welt dem Kommunismus, und dann wird man ja sehen!

Nur ein einziges Mal war, wie es scheint, gegen diesen inzwischen versteinerten bolschewistischen Staat, der in erster Linie Stalins Werk war und

²¹ J. W. Stalin, Rechenschaftsbericht an den XVIII. Parteitag, in: Fragen des Leninismus, Moskau 1947, 724f.

²² ebd. 727.

²⁴ ebd. 728.

²³ ebd. 727f.

²⁵ Fred Olßner, Der Marxismus der Gegenwart und seine Kritiker, Berlin 1948, 68.

aller Welt gegenüber mit Stalin geradezu identisch zu sein schien, ein ernsthafter Anschlag im Gang. Das war Ende 1952 und Anfang des Jahres 1953. Wer diesen Anschlag geplant und seine Ausführung allem Anschein nach bereits bis ins letzte Detail festgelegt hatte, war niemand anderer als Stalin selbst.

Stalins Staat hatte sich unaufhaltsam in den Staat einer beispiellos wuchernden Bürokratie verwandelt. Diese Bürokratie war notwendig, um den Bestand dieses terroristischen Staates zu sichern. Und weil sie so notwendig war, gelang es ihr im Lauf der Jahre, Stalin Privilegien abzuringen, wie sie die Bürokratie kaum eines anderen Staates je besessen hatte. Nur ein Privilegium besaß sie nicht, das Stalin allein vorbehalten blieb: das Privilegium der persönlichen Freiheit. Aber in dreieinhalb Jahrzehnten hatte sich diese Bürokratie zu einer neuen sozialen Schicht, um nicht zu sagen: zu einer neuen Klasse entwickelt, die im Sinn der kommunistischen Ideologie nicht mehr revolutionär ist, sondern konservativ, und die sich heute auf dem besten Wege befindet, reaktionär zu werden. Nach Stalins Ansicht drohte sie die Partei zu verbürgerlichen; auch glaubte er Anzeichen dafür zu entdecken, daß sie ihm langsam entglitt, ja, er befürchtete sogar, ihre Macht werde eines Tages die seine überwuchern.

Ende 1952 begann er seinen Anschlag in die Tat umzusetzen. Er wollte die neue Bürokratie zerbrechen, indem er ihren Staat zerbrach. Dies war vermutlich der Sinn jener großen von Stalin geplanten Säuberung, die er mit der auf seine Veranlassung inszenierten Aufdeckung der angeblichen Ärzteverschwörung in der Kreml-Klinik einzuleiten gedachte.

Aber Stalins Staat war längst zäher als der alte Stalin selbst. Und schon der erste Versuch kostete den Diktator angeblich am 5. März, nach anderen Darstellungen jedoch möglicherweise bereits am 28. Februar 1953 das Leben. Stalin war tot. Sein Staat aber war stärker denn je²⁶.

DIE EPIGONEN

Nach Stalins Tod hofften westliche Optimisten jahrelang auf den beginnenden Zerfall des roten Staates. Er trat nicht ein. Daß sich auch im Innern der Sowjetunion ähnliche Erwartungen regten, beweist u. a. ein Artikel der Moskauer Zeitschrift „Woprosy filosofii“, in dem es heißt:

„Die Kommunistische Partei hat sich jedem Versuch widersetzt, unter der Flagge abstrakten Theoretisierens über das Absterben des Staates die Diktatur des Proletariats zu schwächen, die Grundpfeiler des sozialistischen Staates zu unterminieren ... Den Staat zu festigen und ständig zu vervollkommen, und die Zeit bis zur völligen Beseitigung der Klassen zu verkürzen und damit also die Voraussetzungen für das Absterben des Staates zu schaffen, von diesem leninistischen Gedanken läßt sich die Partei in der Frage des Staates wie von jeher so auch heute leiten.“²⁷

²⁶ Vgl. hierzu die Darstellung bei *Victor Alexandrow*, Das Leben des Nikita Chruschtschow, München 1958, 64—73.

²⁷ Woprosy filosofii, Moskau, Nr. 5/1957. (Zitiert nach: Ost-Probleme, Bad Godesberg, Nr. 9/1958, 317.)

Diese Stelle ist übrigens, außer wegen ihrer etwas eigenartigen Logik, auch deswegen bemerkenswert, weil sie wieder einmal zeigt, wie das Vorhandensein von Klassen, deren völlige Beseitigung von den Sowjets so oft schon als vollzogen gemeldet worden ist, je nach Bedarf auch unbedenklich als Tatsache unterstellt wird.

Heute ist es vor allem Nikita Chruschtschow, der sich — sicherlich nicht zu seinem Vergnügen — von Zeit zu Zeit mit diesem leidigen Thema beschäftigen muß. Chruschtschow ist ein findiger Kopf und hat daher auch in dieser für die Kommunisten kniffligen Frage eine neue Antwort — oder soll man sagen: eine neue Ausrede? — gefunden. Er wird sich allein schon wegen dieser Leistung dereinst als neuer Stern in der Reihe der „Klassiker“ des Marxismus-Leninismus-Stalinismus fühlen dürfen. Auf welche Lösung er dabei verfallen ist, kann man am besten drei Interviews entnehmen, die er westlichen Journalisten gab, und die alle drei in der Moskauer Parteizeitung „Prawda“ erschienen sind. Im Oktober 1957 erklärte er James Reston, dem Chefkorrespondenten der „New York Times“, mit der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft werde „eine ganze Reihe von staatlichen Organen überflüssig“, die jetzt noch notwendig seien, und fährt dann fort:

„Wenn unsere Gesellschaft das Stadium des Kommunismus erreicht hat, werden nur diejenigen Institutionen bestehen bleiben, die zur Organisation eines normalen Lebens der Gesellschaft notwendig sind, wie z. B. zur Weiterentwicklung von Industrie, Landwirtschaft, Kultur und Alltagsleben und ähnliches. Bei uns gibt es auch jetzt keine Ausbeuterklassen; aber dann wird es jedoch keinerlei Klassen, keinerlei Klassenunterschiede geben. Im Kommunismus werden wahre Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit aller Menschen der Gesellschaft herrschen. Allerdings haben Sie und ich verschiedene Vorstellungen von Freiheit.“²⁸

Wenig später, am 19. November 1957, bringt die „Prawda“ ein weiteres Interview Chruschtschows, in dem er sich zum Thema „allmähliches Absterben des Staates“ äußert. Diesmal erklärt er dem UP-Korrespondenten Henry Shapiro, daß dieser Prozeß „eigentlich schon im Gange“ sei. Die Zwangsorgane des Sowjetstaates nennt er „gegenwärtig in der Hauptsache Organe des Schutzes vor den Intrigen der äußeren Feinde“, spricht aber auch von noch vorhandenen „gesellschaftsfeindlichen Erscheinungen“ und meint:

„Aber diese Überbleibsel werden bei einem gewissen Teil der Bevölkerung offensichtlich noch lange erhalten bleiben, weil der Prozeß ihrer Überwindung verhältnismäßig langwierig und kompliziert ist . . . Außerdem hängt der Prozeß des Absterbens des Staates in vieler Hinsicht von den Umständen der internationalen Lage ab.“²⁹

Das ist nach dem forschenden Satz, wonach der Absterbeprozess „eigentlich schon im Gange“ sei, wieder ein vorsichtiges Abschwächen, ein Abbremsen des historischen Tempos, ein „Aber“ mit vielen Hintertüren und offengelassenen Auswegen.

Die zweifellos interessantesten Offenbarungen zu dieser Frage gab Chruschtschow jedoch im Februar 1958 in einem Interview mit dem außenpolitischen Redakteur der Londoner „Times“ von sich:

²⁸ Prawda, Moskau, 11. Oktober 1957 (zitiert nach: Ost-Probleme, Nr. 29/1957, 1047).

²⁹ Prawda, Moskau, 19. November 1957 (zitiert nach: Ost-Probleme, Nr. 9/1958, 318 f.).

„Sobald in unserem Lande die Bedingungen des Übergangs zur kommunistischen Gesellschaft geschaffen sind, werden viele Organe der staatlichen Verwaltung allmählich absterben ... Unter diesen Bedingungen ... *wächst die Rolle der Partei.*

Die Partei hat eine viel stärkere Grundlage als die staatlichen Organe ... Ihre Entwicklung ist durch Umstände hervorgerufen, die den politischen Anschauungen der Menschen, d. h. dem Bereich des moralischen Faktors, entspringen. Und der moralischen Faktoren wird die Menschheit stets bedürfen.“³⁰

Damit vollbringt Chruschtschow einen in der Geschichte der kommunistischen Staatstheorie ganz neuen Illusionsakt. Was er nämlich mit den eben zitierten Worten sagt, bedeutet ja nicht mehr und nicht weniger als die zynische Eröffnung: Begrabt doch endlich euere törichtten Hoffnungen; denn selbst wenn wir den „Staat“ als solchen oder unter dieser Bezeichnung zum Schein verschwinden lassen könnten — die Diktatur der Kommunistischen Partei wird für immer bestehen bleiben!

Das ist nichts anderes als das Ende der These vom absterbenden Staat. Es ist nichts Neues; denn wer sich je kritisch mit der kommunistischen Ideologie befaßte, der ahnte, daß es gar nicht anders kommen konnte. Vermutlich hat dies auch Lenin schon gewußt, und ganz bestimmt wußten es Stalin und mit ihm Tausende von roten Funktionären, Inquisitoren und Predigern der roten Ideologie. Aber keiner hätte je gewagt, es auszusprechen. Chruschtschow wagte es. Und dies einem westlichen Journalisten gegenüber. Doch sein Geständnis blieb vereinzelt. Niemand fand den Mut, es aufzugreifen und sich dazu zu bekennen. Aber es darf als sicher gelten, daß es manchen Feinden Chruschtschows innerhalb der Partei in die Knochen fuhr, daß sie das Wort im Gedächtnis behielten und die Nummer der „Prawda“, die es enthielt, sorgfältig ihrem privaten Geheimdossier über Chruschtschow einverleibten.

DIE SATELLITEN

Die Kommunistischen Parteien der übrigen kommunistischen Staaten — mit Ausnahme Jugoslawiens — und deren Ideologen haben, wie nicht anders zu erwarten, zu dieser Frage auch nicht den Schatten eines eigenen Gedankens beizutragen. Im allgemeinen weichen sie, wo immer es angeht, der Beschäftigung damit aus. Wo ihre Erwähnung sich jedoch gar nicht mehr umgehen läßt, erschöpfen sie sich in der Wiedergabe der in diesem Zusammenhang bereits bis zum Überdruß strapazierten einschlägigen Sätze von Marx und Engels, von Lenin und Stalin und „erläutern“ sie, indem sie stumpfsinnig wiederkauen, was jene vorgekaut haben. Im übrigen reagieren sie verständlicherweise äußerst gereizt, wenn sie an dieses Thema erinnert werden. So sagte der tschechoslowakische Justizminister Bartuska um die Jahreswende 1957/58 auf einer Sitzung des Zentralkomitees der tschechoslowakischen KP:

„Es ist bezeichnend, daß unsere Publikationen sich neuerdings mit solchen Problemen wie mit dem mittelalterlichen Feudalismus beschäftigen oder über das Absterben des

³⁰ Prawda, Moskau, 16. Februar 1958 (zitiert nach: Ost-Probleme, Nr. 9/1958, 320).

Staates schreiben in einer Zeit, in der wir dafür kämpfen, den sozialistischen Staat gerade zu errichten und zu entwickeln.“³¹

Auch die Kommunisten der deutschen Sowjetzone erweisen sich in dieser Hinsicht als höchst einfallslos. So weiß der bereits zitierte Fred Olßner nichts anderes dazu zu sagen als:

„Die Herrschaft der Arbeiterklasse, als die proletarische Diktatur, wird solange bestehen, bis die Klassengegensätze verschwunden sind. Danach stirbt die Repressivfunktion des Staates im Inneren ab. Damit vollzieht sich ein wesentlicher Funktionswandel der leitenden Organe der Gesellschaft.“³²

Dergleichen aber hatte man schließlich inzwischen schon oft genug gelesen. Allenfalls tastet er vorsichtig nach einem Ausweg, indem er entdeckt, nach den beiden Weltkriegen seien

„ganz neue Staatstypen entstanden, die auch der Staatstheorie des Marxismus-Leninismus ein neues Gesicht geben“.³³

Das ist so ungefähr noch das Kühnste, was man sich in diesen Kreisen leistet. Aber nach einem Glauben an ein wirklich mögliches Absterben des Staates sieht es keinesfalls aus.

TITO

Ganz anders die Jugoslawen Titos. Da forderte Milovan Djilas einige Jahre vor seinem Abfall vom Kommunismus leidenschaftlich das Absterben des Staates geradezu als Voraussetzung für den echten Sieg des Sozialismus:

„Wenn aber der proletarische Staat ... nicht abstirbt, ... dann wird jeder Unterschied (zwischen Sozialismus und Staatskapitalismus) aufgehoben.“³⁴

Man dachte in Jugoslawien den Gedanken Engels' und Lenins sogar noch ein Stück weiter und sprach vom „Absterben des Staates und damit auch jedes Parteiensystems“³⁵. Die Initiatoren dieses verwegenen Vorstoßes waren Eduard Kardelj und vor allem wieder Milovan Djilas gewesen, und Tito selbst hatte ihm in gewissem Grad Rechnung getragen, als er auf dem VI. Parteikongreß im Jahre 1952 die Bezeichnung „Partei“ als überholt abtat und als neuen Namen „Bund der Kommunisten“ vorschlug. Und ganz im Gegensatz zu Chruschtschow meint Tito:

„Die Rolle der Partei ist historisch begrenzt auf eine ganz bestimmte Periode. Wie die Gesellschaft ihre Angelegenheit dann regeln wird, bleibt abzuwarten, aber eine Partei wird dazu nicht notwendig sein. Die Partei geht nach und nach ein, was nicht etwa bedeutet, daß das Einparteiensystem durch ein Vielparteiensystem ersetzt wird. Es heißt nichts anderes, als daß das Einparteiensystem, nachdem es das Mehrparteiensystem verdrängt hat, nun seinerseits verschwindet.“³⁶

Das klingt allerdings nicht sehr überzeugend. Auch ist es nichts weniger als marxistisch oder leninistisch gedacht, und man kann sich vorstellen, daß solche Äußerungen Titos im Kreml als übelste Ketzerei empfunden wurden.

³¹ Der aktuelle Osten (hrsg. vom Volksbund für Frieden und Freiheit, Bonn), Bonn, Nr. 2/1958 vom 14. 1. 1958, 7.

³² Fred Olßner a. a. O. 133.

³³ ebd. 171.

³⁴ Milovan Djilas, Zeitgenössische Themen, Frankfurt a. M. 1950, 57.

³⁵ Eduard Kardelj, Zu den Grundlagen der sozialistischen Demokratie in Jugoslawien, hrsg. von der Presseabteilung der jugoslawischen Botschaft, Bad Godesberg 1952, 23.

³⁶ Vladimir Dedijer, Tito, Berlin 1953, 428.

In der Praxis freilich sah und sieht auch in Jugoslawien so manches doch wesentlich anders aus. Die von Tito vorgeschlagene Umbenennung der Partei wurde selbstverständlich vollzogen. Die Partei selbst aber blieb, was und wie sie auch vorher war. Und natürlich blieb auch der Staat, der, in Belgrad kaum weniger als in Moskau, mit ihr identisch ist.

Das anarchistische Kuckucksei der These vom „absterbenden Staat“ hat sich somit bisher als einer der dauerhaftesten Bestandteile der Ideologie des Marxismus-Leninismus erwiesen. In einem runden Jahrhundert hat es die Kommunisten zu den seltsamsten Denkkunststücken veranlaßt und sie in Sackgassen der Logik gedrängt, aus denen sie sich oftmals nur unter Zuhilfenahme jener bisweilen recht seltsamen Gehirnakrobatik zu retten wußten, die sie bequemer- und betrügerischerweise unter dem Begriff „Dialektik“ zu verstehen vorgeben.

Dabei hat längst die Härte der historischen Tatsachen bewiesen, daß der Kommunismus, gleichgültig ob in der in Moskau oder in einer anderswo praktizierten Form, zu gar nichts anderem führen kann als zur Versteinigung des autoritären, totalen Staates, in den sich die Kommunistische Partei nach ihrer Machtübernahme zwangsläufig verwandelt hat, und daß er damit geradezu den „dialektischen“ Gegensatz zu jenem reinen Anarchismus bildet, in den sich ein wirklich „absterbender“ Staat ebenso zwangsläufig auflösen müßte. Wenn die These von den roten Ideologen trotzdem beibehalten wird, dann ist auch dies nur ein weiterer Beweis für die innere Unwahrhaftigkeit des Kommunismus.

Kunst und Erziehung

AUGUST BRUNNER SJ

DAS WESEN DER KUNST

Wenn man die Bildung vor allem oder gar ausschließlich im Sachwissen sieht, so ist für die Kunst in der Erziehung kein Platz übrig. Denn die Kunst will nicht Erkenntnis und Wissen vermitteln; wo sie dies tut, da geschieht es unabsichtlich und nur nebenbei, oder es handelt sich um ein zwiespältiges Werk, das gewisse Eigenschaften des Kunstwerks, wie das Angenehme der Darbietung und die Einprägsamkeit der Form, in den Dienst der Belehrung stellt.

An sich will Kunst nicht Sachkenntnis vermitteln, sondern die stimmungsmäßige Antwort auf Wirklichkeiten und Ereignisse so ausdrücken, daß die